

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	141 (2015)
Heft:	4
Rubrik:	Das ist jede Zeile wert : warum Kölliken auf die Unesco-Liste gehört

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum Kölliken auf die Unesco-Liste gehört

Einfach schön

Vielleicht waren Sie jemals am Bahnhof Kölliken. Und wenn ja, dann ist Ihnen unter Umständen Ähnliches durch den Kopf gegangen wie mir, als ich kürzlich auf den Zug wartete. Da bin ich mir fast sicher. Auf einmal war es vollkommen klar und einleuchtend: Der Bahnhof Kölliken muss Unesco-Weltkulturerbe werden. Punkt.

Der Bahnhof Kölliken nämlich steht so unbeteiligt in der Welt, so einsam und ein bisschen melancholisch, dass er eine außerordentliche, pure Schönheit darstellt. Er ist so unberührt wie die Altstadt von Brügge, so spektakulär wie die Alte Brücke von Mostar und so seicht wie das dänische Wattenmeer. Einfach schön.

Würde die Unesco also Einsicht zeigen, endlich, und diese Stätte zum Weltkulturerbe ernennen, dann wäre dies ein wahrer Segen für die ganze Region: In jedem Reiseführer würden Menschen rund um den Erdball lesen, dass der Bahnhof Kölliken ein Weltkulturerbe sei, Hand in Hand mit den anderen, im Vergleich eher unbedeutenden Bauwerken und Orten dieser Welt.

Das Dorf würde überschwemmt von Touristen und man würde darüber beraten, anstelle der heutigen Sondermülldeponie – die

wir von der Durchfahrt auf der Autobahn A1 ja bestens kennen – einen internationalen Flughafen zu bauen, mit einem Starbucks Coffeehouse und jeder Menge Souvenirläden. Die Leute würden ja nicht mit der Bahn nach Kölliken kommen, weil die Verbindungen miserabel sind.

Es gäbe ein Verkehrsproblem und das ohnehin nicht sonderlich schöne Dorf würde mit Hotels zugepflastert. Eine Schande wäre das. Und im schlimmsten Fall würde die SBB plötzlich auf die Idee kommen, den Bahnhof Kölliken aus Kostengründen stillzulegen und fachmännisch sprengen zu lassen. Was sollte man dann bitte schön mit all den Hotels machen? Und mit dem Flughafen? Das wäre blöd. Na ja, vielleicht sollte der Bahnhof Kölliken doch nicht Unesco-Weltkulturerbe werden. Aber ich sage Ihnen: Der Bahnhof Safenwil auf jeden Fall!

JÜRG RITZMANN

Das Weltkulturerbe

Die Stadt Nimrud war zeitweilig Hauptstadt Assyriens und wurde um 1270 vor Christi gegründet. Gegenwärtig fahren in dieser Kapi-
tale des Weltkulturerbes Baubagger auf.



Nicht aber, um Neues zuzufügen, sondern um alles zu zerstören. So wie in Hatra geschehen. Eine Stadt, die an die 3000 Jahre überdauert hatte, die es aber mittlerweile nicht mehr gibt.

Verantwortlich für die Untat sind Dschihadisten und Fanatiker, die unlängst ihre sinnlose Zerstörungswut planmäßig auch an historischen Denkmälern und Museen ausgelassen haben. Ähnlich den Nazis, die im Zweiten Weltkrieg Grossstädte und Dörfer planieren liessen. Oder wie Stalinisten, denen die Kirchen und alte Denkmäler ein Dorn im Auge waren.

Fanatische Ideologien mögen eben keine Denkmäler. Ausser den eigenen. Es gibt aber noch andere Gründe für die Kultur-Barbarie. Bis dato heisst es bei der UNO: «Das Kulturerbe steht nicht auf der Prioritätsliste, wenn es um Kriegsführung geht.» Dieser Satz müsste aufschrecken. Wenn ein Volk seine Kulturgüter verliert, verliert es auch die Identität. Somit seine Zukunft.

Doch seien wir mal ehrlich. Es geht jedoch auch ohne Zoff und Krieg. Vernachlässigung, Vandale, Kulturdiebe und «Touristen in Stimmung» tragen oft auch zur Zerstörung der Kulturgüter bei. Und wenn das «grossartige, schöne Neue» entsteht, muss auch mal die «alte, hässliche Hütte» weg. Ohne Wenn und Aber. Vielleicht gerade jetzt in Ihrer Nähe.

LUDEK LUDWIG HAVA



Die Welt braucht Wunder

Es ist paradox. Wer an Wunder glaubt, gilt gemeinhin als leicht naiv. Als etwasträumeisch. Bei Weltwundern ist das komplett anders, obwohl ein Weltwunder ja rein vom Wort her eine Steigerungsform des Wunders ist. Unzählige Menschen sprechen von den Weltwundern und nehmen viel Zeit und Mühe in Kauf, zu einem Weltwunder zu reisen. Niemand will normale Wunder bereisen.

Wunder geschehen nur in Märchen. Darum war Alice im Wunderland nicht im Weltwunderland. Ich habe noch keinen gesehen, der behauptet hätte, Alice im Wunderland sei eine wahre Geschichte. Genauso wenig jemanden, der sagt, die Pyramiden von Gizeh seien ein Märchen. Das ist verwunderlich, irgendwie. Wie kann man nur an Weltwunder glauben und an Wunder nicht?

Würden die Weltwunder nur als normale, herkömmliche Wunder betitelt, würden die Leute vielleicht wieder vermehrt an Wunder glauben. – Und zwar nicht nur an Wunder, die auf irgendeiner Liste geschrieben stehen, die von Menschenhand geschrieben worden ist. Echte Wunder. Und «die Leute», das wären wir alle, plötzlich, nicht nur die anderen. Wir würden alle an Wunder glauben.

JÜRG RITZMANN

Oh, Wunder!

Für die Basler ist der FC Basel ein Weltwunder, vermutlich. – Und ja: Man sollte unter gar keinen Umständen im ersten Satz eines Textes diesen Fussballklub erwähnen. Das bringt Unglück. Der Zürcher würde wohl seine eigene Stadt als Weltwunder sehen und der Berner, na ja, der Berner die Tatsache, dass in Bern die Stunde mehr als sechzig Minuten hat. Lange Rede, kurzer Sinn: Weltwunder sind relativ. Sie ändern wie das Aprilwetter.

Während irgendein Grieche vor langer Zeit (ich glaube 1291) eine Liste mit Weltwundern erstellt hat, musste diese immer und immer wieder angepasst werden. Die Welt ändert sich eben, und mit ihr ihre Wunder. Da ist es nicht verwunderlich, dass die Terrakotta-Krieger von China kein Wunder sind, sondern einfach eine Sehenswürdigkeit, wo jeder hingehst und Fotos macht. –



Ganz im Gegensatz zu den Pyramiden von Gizeh, zum Beispiel, die völlig zu Recht auf der Liste Weltwunder sind, weil sie ein Weltwunder sind.

Zum Teil mussten Weltwunder gezwungenermassen von der Liste gestrichen werden, bereits in der Antike. Die Stadtmauern von Babylon zum Beispiel gab es schon damals nicht mehr. Sie sind platt. Der gewiefte Historiker kann daraus schliessen, dass ein Bauwerk keineswegs einen besonderen Schutz geniesst, wenn es als Weltwunder deklariert ist. Wer weiss, was mit den Pyramiden von Gizeh passiert, wenn Kairo in naher Zukunft einmal mehr Parkplätze braucht. Es ist nicht auszudenken.

Auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, können mitmachen und «voten» (zu Deutsch: abstimmen oder Senf dazu geben). An die Adresse «welt@wunder.ch» können Sie Weltwunder einsenden und im Dienste der Allgemeinheit etwas zur Auflistung beitragen – also, nur Schweizer Weltwunder natürlich. Machen auch Sie mit! Im Moment wird die Liste vom Gubristtunnel, dem Flugplatz Bern-Belpmoos und der Zürcher Goldküste angeführt. Knapp gefolgt vom FC Basel, natürlich.

JÜRG RITZMANN

Schaffhauser Weidlingspfosten

Der Anlegeplatz für das weltberühmte längliche Schaffhauser Holzboot sei «eines der wenigen, wirklich heiss begehrten Kulturerbstücke» in der Munot-Stadt, wie die Schaffhauser Nachrichten schreiben. Besonders seit die zehn grossen Weinfässer, die im Gewölbekeller tief unter der Erde in der Altstadt «welche die jahrhundertealte Tradition der Weinstadt Schaffhausen dokumentierten», wie der Weinführer Martin Harzenmoser sagte, eines schönen Vormittags irrtümlicherweise zertrümmert und abtransportiert wurden. Als Harzenmoser nämlich am Nachmittag nach der Schandtat vor dem traditionsreichen Wirtshaus Tanne 7 zu einer Führung eintraf, waren die Fässer schon übergelaufen, respektive man hatte ihnen schon den Boden herausgeschlagen, das heisst, die Museumsstücke waren zu Kleinholz zersägt worden. Nun, hoffen wir, dass dies nicht auch den Weidlingspfosten widerfährt und diese zu Brennholz zerhackt werden. Aber sonst hat Schaffhausen ja noch die schönen Damhirsche im Munotgraben zu bieten. Und falls diese einmal bei Nacht und Nebel in die wohlverdiente Freiheit entlassen werden, hat Schaffhausen noch unzählige weitere Kulturdenkmäler zu bieten.

HANS PETER GANSNER